

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1855

V. Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)

Handel und Gewerbe der Stadt durch diese Veränderung nicht wenig beeinträchtigt wurden.

Außer den blutigen Schatten des Gesandtenmordes, über dessen Veranlassung und Urheber noch ein gewisses Dunkel ruht, begegnet uns in Rastadt noch die Erinnerung an jene kläglichen Vorgänge im Sommer 1849. Hier nahm am 11. Mai der badische Aufstand seinen Anfang, indem zuerst unter den Soldaten die Empörung losbrach und im Juli nachdem der Aufstand bereits niedergeschlagen war, blieb die Festung noch in den Händen der Aufständischen und wurde von den Preußen umschlossen; mehre Ausfälle geschahen und ein wüthes Treiben herrschte in der Stadt, bis die Belagerten unter Tiedemann, als sie sich überzeugt hatten, daß das ganze badische Land von den Preußen besetzt sei, die Festung am 23. Juli auf Gnade und Ungnade übergaben. Hierauf fanden denn die Erschießungen von Tiedemann, Böning, dem Polen Mnieskwi u. A. statt und die Rasematten füllten sich mit den zahlreichen Gefangenen.

V.

K a r l s r u h e.

Karlsruhe, die schmucke regelmäßig gebaute Hauptstadt des Großherzogthums Baden mit 1361 Häusern und an 24,000 größtentheils protestantischen Einwohnern liegt anderthalb Stunden vom Rheine entfernt, in einer Sandfläche, welche gegen Osten bis zu den Borhöhen des Schwarzwaldes reicht und gegen Süden und Norden vom Hardtwalde bedeckt ist. Seine Lage ist reizlos, kein Wasser belebt die Gegend und mühsam nur ersetzt hier die Kunst, was die Natur versagte. Auch ist es eine junge Stadt, erst seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts entstanden.

Vor grauen Zeiten floß wohl noch der Rhein bis an die Borhöhen des Schwarzwaldes. Als seine Wasser zurückgetreten waren, bedeckte ein dichter Wald, der Lushard- oder Hardtwald genannt, die Gegend. Erst als im Jahre 1110 von dem Grafen Berthold von Hohenburg, wahrscheinlich aus dem eberstein'schen Hause, das Kloster Gottesau

gestiftet wurde, lichtetet sich die Wälder und der Boden wurde urbar gemacht. In der Folge kam dieser Landestheil, wahrscheinlich durch Heirath der Gräfin Judith von Eberstein, an Hermann, Markgraf von Verona und Herzog von Zähringen, den Stifter des badischen Hauses. Unter diesem Fürstengeschlechte blühten nun die nahen Orte Mühlburg, Durlach und Ettingen auf. Im Jahr 1565 verlegte Markgraf Karl II. die Residenz der jüngeren Linie des badischen Hauses von Pforzheim nach Durlach und führte daselbst das Schloß Karlsburg auf.

Anderthalb Jahrhunderte hatten die Markgrafen von Baden-Durlach ihren Sitz zu Durlach, bis sie diese Stadt verließen und eine neue Residenz plötzlich wie aus dem Boden emporstieg. Dem Markgrafen Karl Wilhelm, der im Jahre 1709 zur Herrschaft gelangte, genügte die bisherige Residenz nicht mehr; er beantragte mehrmals, daß Durlach erweitert und eine neue Vorstadt angelegt werde. Dem widersehten sich jedoch die Einwohner zu nicht geringer Kränkung des baulustigen Fürsten. Dazu wurde der Markgraf verlegt durch den Tadel, welchen seine üppigen Neigungen fanden. Er faßte deshalb im Mai des Jahres 1715 den Entschluß, in der Abgeschiedenheit des Hardtwaldes sich ein Lustschloß zu erbauen. Am 17. Juni desselben Jahres wurde im Beisein des gesammten Hofstaates der Grundstein zu dem neuen Schlosse gelegt und zum fortwährenden Andenken daran der Hausorden der Treue gestiftet. Der Bau wuchs rasch empor, denn das Schloß wurde, um nur baldigst bezogen werden zu können, aus Holz gebaut, und allein der achteckige Thurm von Stein aufgeführt. Bald zeigten sich jedoch die Unannehmlichkeiten einer so einsamen Lage, wo der Fürst von den höchsten Regierungsstellen entfernt war und sogar alle Lebensmittel herbeigeholt werden mußten. Der Markgraf beschloß daher, um das neue Schloß auch eine neue Stadt anzulegen, und er entwarf den Plan dazu größtentheils selbst, auch bestimmte er das Modell, nach welchem alle Häuser gebaut werden sollten.

Schon am 24. September desselben Jahres erging ein Rescript an alle Aemter und wurde durch öffentliche Blätter verkündet, daß Jedem, der sich in der neuen Stadt Karlsruhe niederzulassen gedente, ansehnliche Vergünstigungen und Freiheiten zu Theil werden sollten, welche in achtzehn Paragraphen näher angegeben waren. Es war freie Uebung der Religion, Steuerfreiheit auf zwanzig Jahre, Zoll- und Abgabenbefreiung

für Geräthschaften und Waaren, sowie Befreiung von der Leibeigenschaft und allen Frohnen zugesichert. Dabei sollte einem jeden Bauholz und Sand unentgeltlich abgegeben werden, ebenso ein Bauplatz.

Kaum war dies Ausschreiben bekannt geworden, so meldeten sich unternehmende Leute von Nah und Fern; mit dem Ende des Jahres 1719 standen außer den öffentlichen Gebäuden schon hundert Privathäuser und waren sechshundert und zwanzig Bürger aufgenommen. Das Schloß, zu dessen Bau aus allen Theilen des Landes Beisteuern ergingen, hatte drei Stockwerke, die Privathäuser durften nur nach dem vorgeschriebenen Modell erbaut werden; sie durften nur ein Stockwerk hoch sein, mußten aber Mansardendächer haben. Alle Gebäude, auch das Schloß, waren von Holz. Die ganze Stadt erhielt die Gestalt eines Fächers, dessen Knopf das Schloß bildete. Anfänglich hatte dieser Fächer jedoch bloß neun Strahlen, die an der langen Straße endigten.

Um eine noch größere Anzahl Baulustiger heranzuziehen, gewährte der Markgraf den Bürgern der neuen Residenz noch verschiedene Vergünstigungen, so daß sich die Stadt bald ziemlich vergrößerte. Für ärmere Leute und Tagelöhner, die keine modellmäßigen Häuser erbauen konnten, wurde Klein-Karlsruhe angelegt, das südöstlich an der eigentlichen Stadt lag.

Werfen wir einen Blick auf das damalige Karlsruhe, so hatte das Schloß so ziemlich die Gestalt des jetzigen; zu beiden Seiten desselben standen der Marstall, das Reithaus, die Kanzlei und die Drangerie; vor demselben, auf dem jetzigen Schloßplatze, breitete sich ein Blumen- garten aus, worin man gegen sechstausend ausländische Bäume, fünf- tausend Arten von Tulpen, achthundert von Hyacinthen, sechshundert von Nelken, fünfhundert von Aurikeln, vierhundert von Ranunkeln, zweihundert von Anemonen u. s. f. zählte. In der Stadt selbst hatte freilich noch wenig für die Verschönerung gethan werden können. Es fehlte der Residenz noch das Pflaster und nur im äußersten Zirkel hatten die Häuser zwei Stockwerke. An der langen Straße, dem Schlosse gegenüber, wo nun der Marktplatz ist, stand die lutherische Kirche, die schon im Jahre 1721 gebaut wurde, in der nächsten Straße gegen Osten die reformirte Kirche und in der gegen Westen der Wasserturm. Im Jahre 1722 verlegte man einstweilen einige Klassen des durlacher Gym- nasiums und wenige Jahre darauf diese ganze Anstalt nach Karlsruhe. Im Jahre 1728 wurde ein Rathhaus und 1730 auch ein Pfarr- und Schulhaus aufgeführt.

Im Jahre 1733 kamen die Franzosen über den Rhein, der Markgraf floh nach Basel und kehrte erst im Spätjahre 1736 in seine neue Residenzstadt zurück, deren Förderung er sich wieder angelegen sein ließ. Er ärgerte jedoch nur Umdank; die Bewohner mißbrauchten die gewährten Freiheiten und zeigten sich nur dann thätig, wenn es eine Befriedigung ihrer Gewinnsucht galt. Von Gemeinfinn zeigte sich keine Spur; Alles murrte, als eine Umlage gemacht werden sollte, um eine Feuerspritze anzuschaffen. Nirgends gab es so schlechtes Brot und Fleisch, so ungenießbaren Wein, wie in Karlsruhe, so daß die Behörden einschreiten mußten, damit nicht Krankheiten ausbrachen.

Der Markgraf erließ am 12. Februar 1722 einen neuen Privilegienentwurf. Allein trotz dieser Gewährungen bedrängte die Bürgerschaft den Fürsten stets von Neuem mit Bittgesuchen, bis im August 1724 ein Zusatz zu dem früheren Privilegienentwurfe erschien. Weder Ermahnungen noch Gesetze halfen indeß und die Mißbräuche hörten nicht auf.

Am 12. Mai 1738 starb der Markgraf nach einer neunzehnjährigen Regierung. Seinen Sohn hatte bereits vor ihm im Jahre 1732 der Tod ereilt und so ging die Regierung auf den Enkel Karl Friedrich über, der jedoch erst zehn Jahre zählte. Die Landesverwaltung wurde daher in die Hände der Markgräfin Magdalene Wilhelmine und des Markgrafen Karl August gelegt, welcher Letztere nach der Markgräfin Tod mit seinem Bruder Karl Wilhelm Eugen die vormundtschaftliche Regierung führte. Während dessen wurden die Privilegien der Stadt im Jahr 1738 bestätigt und der frühere Zustand forterhalten.

Karl Friedrich trat schon im Jahre 1748 die Regierung selbst an. Zu Anfang war dieser seltene Fürst unschlüssig, ob er nicht wieder die Residenz nach Durlach verlegen sollte, als er jedoch einsah, wie diese Schöpfung seines Vorgängers nur durch die Anwesenheit des Hofes und der Landeskollegien bestehen könne, blieb er in Karlsruhe. Er schuf dasselbe nun erst zu einer wahren Stadt um. Zuerst ließ er, als er 1750 von seinen Reisen zurückkam, ein neues Schloß aus Stein an der Stelle des bisherigen aufführen. Bald erhob auch die Einwohnerschaft neue Klagen und hielt um weitere Bestätigung ihrer Privilegien an, die mit dem Jahre 1752 zu Ende gingen. Karl Friedrich erließ einen neuen Privilegienentwurf, worin Karlsruhe noch ansehnliche Zugeständnisse erhielt; die Bürger zeigten sich jedoch damit nicht zufrieden und erhoben neue Forderungen, bis endlich der Markgraf unwillig wurde und sein Erstaunen kundgab, daß die Stadt trotz so vieler Freiheiten und Rechte

noch nicht zu einigem Wohlstande gelangt sei. Es mußten aber noch Jahre hingehen und ein neues Geschlecht an die Stelle des alten treten, bis ein besserer Geist über die Bewohner kam.

Karl Friedrich setzte für diejenigen, welche neue Häuser aufführen wollten, einen Bauzuschuß von drei Gulden für den Schuh Breite aus, ließ einen Kanal von Durlach nach Karlsruhe graben, damit die Bausteine leichter herbeigeschafft werden konnten; auch wurde die Straßenpflasterung eifriger betrieben. Doch hätte sich diese junge Stadt nie so rasch erweitern und vergrößern können, wäre nicht durch das Aussterben des älteren badischen Fürstenhauses plötzlich die Lage der Dinge geändert worden. Als im Oktober 1771 mit dem Markgrafen August Georg die baden-baden'sche Linie erlosch und ihre Besitzungen zufolge eines 1765 geschlossenen Erbvertrags Karl Friedrich zufielen wurde Karlsruhe der Mittelpunkt und die Hauptstadt eines Landes von 160,000 Seelen. Nun wurde eine eigene Baukasse gegründet, indem die Vermehrung des Regierungspersonals eine Vergrößerung der Stadt nothwendig machte, und die Folge dieser Aufmunterung war, daß man schon im Jahre 1793 acht und zwanzig herrschaftliche, sechs städtische und vierhundert Privatgebäude, sowie in Klein-Karlsruhe zweihundert dreißig Häuser zählte. Es wurde im Jahre 1784 eine eigene Polizeideputation ernannt und ein Spinn- und Gewerhaus errichtet, worin im Jahre 1787 bereits sechzig Kinder und dreißig Erwachsene beschäftigt waren. Nach und nach wurden verschiedene wohlthätige und gemeinnützige Anstalten in's Leben gerufen und auch für die Armenpflege nach Kräften gesorgt. Im Jahre 1783 wurde eine Taubstummenanstalt gegründet, 1786 eine Wittwenkasse für die Bürgerschaft, 1789 wurde auf Staatskosten ein Hospital erbaut und 1790 bildete sich ein Verein zur Unterstützung erkrankter Diensthoten. Schon frühe bestand hier eine Buchdruckerei und seit dem Jahr 1757 erschien auch eine „Karlsruher Zeitung“; die Hofbibliothek wurde vermehrt und das Gymnasium im Jahre 1789 erweitert.

So hatte sich Karlsruhe schon sehr gehoben, als durch den Frieden von Lüneville im Jahre 1801 Karl Friedrich mit der Kurwürde einen Länderzuwachs von gegen siebzig Geviertmeilen mit etwa 240,000 Einwohnern erhielt, so daß er jetzt 400,000 Unterthanen zählte. Durch den preßburger Frieden im Jahre 1805 kam hierauf auch das Breisgau an Baden und im Jahre 1806 erhielt Karl Friedrich, als er dem Rheinbunde beitrat, nicht allein die Souveränität über mehrere mediatisirte Reichsstände, sondern auch den Titel eines Großherzogs. Im Jahre 1809

vergrößerte sich das badische Gebiet noch durch Abtretungen von Seiten Württembergs, und im Jahre 1814 umfaßte das Großherzogthum Baden einen Flächenraum von 278½ Geviertmeilen mit einer Bevölkerung von mehr als einer Million Menschen. Als Mittelpunkt des so rasch vergrößerten Landes mußte Karlsruhe immer mehr aufblühen, und die Fürsten thaten Vieles für die Verschönerung und Erweiterung ihrer Residenz. An die Stelle der alten Regierungsgebäude traten neue; schon im Jahre 1804 wurden die Zuschüsse der Baukasse zu Privatbauten erhöht, kurz darauf ein neues Lyzeumgebäude, eine Fleischhalle errichtet, und die Thore versezt. Es entstanden nach und nach, besonders unter der Leitung des Baumeisters Friedrich Weinbrenner (geb. 1766 zu Karlsruhe, gest. 1826), die Kanzlei, die Synagoge, Infanteriekaserne, die evangelische und katholische Kirche, das Schauspielhaus, die Münze, das Museum, Rathhaus, Schlachthaus, das Ettlingerthor, der Palast der Markgrafen, Garten und Gebäude der Markgräfinen Amalie und Friederike.

In neuerer Zeit verschönerte namentlich der ausgezeichnete Baumeister Heinrich Hübsch (geb. 1791 zu Weinheim) die Stadt. Von ihm wurden seit 1827, wo er als Bauinspektor berufen ward, das Finanzministerialgebäude, die politechnische Schule, die Mädchenschule, das Landesgestüttsgebäude, das neue Akademiegebäude und das Karlsthor aufgeführt. Schon im Jahre 1812 war auch eine Vereinigung der Gemeinden Karlsruhe und Klein-Karlsruhe zu Stande gekommen, und später wurde durch die im Jahre 1831 für das ganze Großherzogthum erlassene Gemeindeordnung eine neue und geregeltere Gemeindeverwaltung herbeigeführt.

Die unglückseligen Vorgänge im Frühjahr 1849, der Soldatenauf- ruhr, welcher nach der Volksversammlung in Offenburg und den Auftritten zu Rastadt in der karlsruher Kaserne am 13. Mai entbrannte und die Flucht des verstorbenen Großherzogs Leopold zur Folge hatte, der Einzug des provisorischen Landesausschusses am 14. Mai, welcher die Regierung ergriff und sich von den Beamten den Eid der Treue schwören ließ, die Zusammenberufung des konstituierenden Landtages am 10. Juni und endlich die Besetzung der Stadt durch die Preußen am 25. Juni — dieß Alles lebt noch zu sehr in Jedermanns Gedächtniß, als daß wir hier näher darauf einzugehen brauchten.

Karlsruhe hat gegenwärtig eine Bevölkerung von 23,899 Seelen, worunter die Besatzung von 2343 Mann, Nach der Zählung von 1839

waren unter 22,634 Einwohnern 13,948 Protestanten, 7603 Katholiken, 1101 Juden. Im Jahre 1800 betrug die Einwohnerzahl nur erst den dritten Theil der jetzigen, nämlich 6936 protestantische, 1250 katholische und 535 jüdische Einwohner. Die katholische Bevölkerung vermehrte sich um mehr als das Fünffache, weil seit dieser Zeit eine Menge katholischer Beamten herzogen. Außer der Nahrungsquelle, welche die große Zahl der hier ansässigen Beamten den Bewohnern eröffnet, sind dieselben hauptsächlich auf die Industrie angewiesen. Unter den hiesigen Fabriken sind besonders zu nennen die Maschinenfabrik von Kessler und Martensen welche über hundert Arbeiter beschäftigt, die Tabacksfabrik von Griesbach, außerdem eine Goldwarenfabrik, Tapetenfabriken, eine Chemikalienfabrik, Tuchfabrik, Senffabrik, auch ansehnliche Buchdruckereien. Bekannt war in früheren Zeiten der hiesige Nachdrucker Schmieder, der fast alle geschätzten Schriftsteller mit „allerhöchst gnädigst. Kaiserl. Privilegio“ ohne Scham und Scheu nachdruckte; das Verzeichniß der von ihm nachgedruckten Schriften, welches er seinen Verlags-Katalog nannte, war zu 88 Bogen angeschwollen, trotzdem sank dieser Mann später in Dürftigkeit und erhielt deshalb eine Kanzlistenstelle. Eine größere Blüthe der Industrie wäre in Karlsruhe wünschenswerth, der hiesige Handel beschränkt sich eigentlich auf den Kleinverkauf.

Was das heutige Aussehen der Stadt betrifft, so macht Karlsruhe ganz den Eindruck einer „stillen mittleren Residenz von gestern, mit langen eintönigen Reihen von kleinen Wohnhäusern, Regierungsgebäuden und Kasernen.“ Mit der Eisenbahn angelangt, die in einer Stunde von Rastadt nach Karlsruhe führt, durchschreitet man das Ettlinger Thor, von Weinbrenner im Jahre 1803 erbaut und mit halberhabenen Giebelbildwerken geziert, welche auf die Vereinigung der Pfalz mit Baden hindeuten, und so betritt man die ehemalige Schloß-, jetzt Karl-Friedrichstraße, die in grader Richtung zum Schlosse führt. Hier kommt man zuerst zu dem Rondel, in dessen Mitte ein Brunnen, auf dem sich zwischen zwei Greifen eine Spitzsäule erhebt, gewöhnlich die „Constitutionsäule“ genannt, denn sie widmete, wie die Inschrift besagt, dem Gründer der Verfassung die dankbare Stadt Karlsruhe.“ Rechts daneben steht das Palais der Markgrafen von Baden, ein durch Weinbrenner aufgeführtes Gebäude von zwei Stockwerken mit einem Portikus, der von sechs korinthischen Säulen getragen wird. Hierauf durchschneidet die Schloßstraße den Marktplatz, der ein länglich Viereck bildet, wohl der schönste Theil Karlsruhes.



Gray, J. Dessé

DER MARKTPLATZ IN CARLSRUHE.
 LE MARCHÉ À CARLSRUHE.
Druck & Verlag v. G. Lange in Darmstadt.

Stadtkarte v. Joh. Köppl

Die erste Bitte, unter
der, treibenden
einer in Gebirge des
Sohn. Die Freunde
Aber, wo Markgr
eines Kade suchte
Taus beabachtet; auf
ist, nicht ihm dief
kriegt, in kaufm
Bapt
stelt an dem Markgr
es Schwestern erbeut; es
mit sich noch ja wenig
für sich in jenseitig haben
in. Gibt von kirchlichen
nicht der Pölpnam, Es
der Buchstaben ihre
es leuchtet, in Kleiner
Der Markgrafs gegen
Schmerz ungelassen
in rindes Ende, der
die Jahre ist durch Gena
in Jannas, den Markgr
der Sohn des Klaus
die von Leben vier
Die erste Bitte des Markgr
in Schrift der Markgr
in Enden geschien.

Die erste Bitte, unter
der, treibenden
einer in Gebirge des
Sohn. Die Freunde
Aber, wo Markgr
eines Kade suchte
Taus beabachtet; auf
ist, nicht ihm dief
kriegt, in kaufm
Bapt
stelt an dem Markgr
es Schwestern erbeut; es
mit sich noch ja wenig
für sich in jenseitig haben
in. Gibt von kirchlichen
nicht der Pölpnam, Es
der Buchstaben ihre
es leuchtet, in Kleiner
Der Markgrafs gegen
Schmerz ungelassen
in rindes Ende, der
die Jahre ist durch Gena
in Jannas, den Markgr
der Sohn des Klaus
die von Leben vier
Die erste Bitte des Markgr
in Schrift der Markgr
in Enden geschien.

In seiner Mitte, unter einer kleinen Pyramide, welche durch die stattlichen, dreistöckigen Häuser rings umher gar unahnsehnlich erscheint, ruhen die Gebeine des Gründers von Karlsruhe, des Markgrafen Karl Wilhelm. Die Pyramide trägt die Inschrift:

„Hier, wo Markgraf Karl einst im Schatten des Hardtwaldes Ruhe suchte und die Stadt sich erbaute, die seinen Namen bewahrt; auf der Stätte, wo er die letzte Ruhe fand, weihet ihm dieses Denkmal, das seine Asche verschließt, in dankbarer Erinnerung Ludwig Wilhelm August.“

Links an dem Marktplatz steht das Rathhaus, im Jahre 1821 von Weinbrenner erbaut; es hat drei Stockwerke und bildet ein Quadrat erhebt sich jedoch zu wenig aus dem Boden; an dem hinteren Theile befindet sich ein ziemlich hoher, viereckiger Thurm, worin die Gefängnisse sind. Außer den städtischen Behörden haben in diesem geräumigen Gebäude das Polizeiamt, Stadtamt, Stadtamtsrevisorat, das Auditorat, das Hauptsteueramt ihren Sitz, auch befindet sich hier die Hauptwache, das Lagerhaus, die Mehlwage und die Leihanstalt.

Dem Rathhause gegenüber steht die im Jahre 1807 gleichfalls von Weinbrenner aufgeführte evangelische Stadtkirche, ein Gebäude im römischen Style, dessen Fronton auf sechs korinthischen Säulen ruht; das Innere ist durch Gemälde von untergeordnetem Werthe verziert, von Jagemann, dem Kalmücken Feodor*) und Zoll herrührend. Zu beiden Seiten des Altars stehen zwei von Ohnmacht gefertigte Statuen. Unter dem Thurm dieser Kirche befindet sich die neue Fürstengruft.

In der Mitte des Marktplatzes sehen wir auch auf einem Brunnen die Bildsäule des Großherzogs Ludwig (1818—1830), von Reuter in Sandstein gearbeitet.

*) Dieser Maler, eigentlich Feodor Iwanowitsch, war um das Jahr 1765 in einer Kalmückenhörbe an der russisch-sinesischen Grenze geboren, wurde von den Russen um 1770 bei einem Ueberfalle gefangen und weggeführt und hatte sich in Petersburg, weil er aus einer kalmückischen Fürstengruppe stammen sollte, des Schutzes der Kaiserin Katharina zu erfreuen. Die Kaiserin schenkte den in Petersburg getauften Knaben in der Folge der Prinzessin Amalie von Baden, welche ihn ausbilden ließ, als seine Neigung zur Malerei sich zeigte wurde dieselbe genährt und gepflegt. Im Jahre 1832 starb Feodor als Hofmaler des Großherzogs Karl Friedrich zu Karlsruhe. Die in den Seitengalerien der Kirche grau in grau ausgeführten Gemälde sind von ihm.

Vor dem Schlosse erhebt sich das Standbild des Großherzogs Karl Friedrich, des trefflichen Fürsten, der fünfundsechzig Jahre hindurch das Land mit wohlmeinendem Sinne regierte. Das Denkmal wurde im Jahre 1844 aufgerichtet und ist nach einem Modell von Schwantaler in Erz gegossen. Karl Friedrich ist mit dem fürstlichen Hermelinmantel bekleidet; an den Ecken des Fußgestells sind vier weibliche Figuren angebracht, welche die vier Kreise des Landes, den Seekreis, Oberrheinkreis, Mittel- und Unterheinkreis, sinnbildlich darstellen.

Das Schloß dehnt sich in einem großen Halbkreise aus und ist gleichsam der Knopf des Fächers, welchen die Residenz bildet. Es ist im altfranzösischen Style gebaut und wurde im Jahre 1751 an der Stelle des 1715 aus Holz gebauten Schlosses aufgeführt, auf dessen Grundmauern es ruht. Das Hauptgebäude hat drei Stockwerke, die beiden Seitenflügel haben nur zwei. Hinter diesen Gebäuden streckt sich der sogenannte Bleithurm empor, der noch von dem alten Schloßbau herrührt und eine weite Aussicht über die Stadt und den Hardtwald gewährt. Im vorigen Jahrhundert war dieser Thurm übel berüchtigt, indem Markgraf Karl Wilhelm, der Gründer Karlsruhes, seine Favoritinnen darin verwahrt hielt. Der Bleithurm sowohl wie das Innere des Schlosses können von den Fremden besehen werden, wenn sie sich die Erlaubniß dazu bei dem Oberhofmarschall gegen Vorzeigung des Passes oder einer Karte einholen; übrigens verlohnen sich diese Umstände kaum. Die Schloßgemächer, besonders der Spiegelsaal und der Marmorsaal, sind glänzend eingerichtet. Im linken Flügel befindet sich die kleine Schloßkapelle und neben derselben in einem Seitengebäude ein kleines Naturalien-Kabinet, sowie die Hofbibliothek, welcher die Büchersammlungen der aufgehobenen badischen Klöster einverleibt worden sind und die an 100,000 Bände zählt. An dieses Gebäude stößt der großherzogliche Marstall mit der Reitbahn. Auf der westlichen Seite stehen die Drangerie-Gebäude und das Hoftheater. Letzteres, 1807 von Weinbrenner erbaut, wurde im Sommer 1846 von einer Feuersbrunst verzehrt, die während der Vorstellung ausbrach und viele Menschenleben kostete; seit diesem schreckensvollen Ereignisse wurde ein neues Gebäude aufgeführt.

In dem ziemlich großen Schloßgarten, der sich in einem Halbkreise hinter dem Schlosse ausdehnt, ist dem unvergeßlichen alemannischen Sänger Joh. Peter Hebel von Freunden und Verehrern ein Denkmal

errichtet worden. Dasselbe stellt die Büste des Sängers in vergoldetem Eisenguß dar, unter einem gothischen eisernen Dächlein und wurde von Berk Müller entworfen und zu St. Blasien gegossen; an den Seiten sind einzelne Stellen aus seinen Gedichten zu lesen. Hebel, den 10. Mai 1760 zu Basel geboren, lebte seit dem Jahre 1791 zu Karlsruhe und stand zuletzt als Prälat an der Spitze des badischen Kirchen- und Schulwesens; er starb auf einer Prüfungsreise den 22. September 1826 zu Schwetzingen, in seinem sechs und sechzigsten Jahre.

In der Nähe dieses Denkmals führt eine Thüre in den anstoßenden botanischen Garten, der über 10,000 Pflanzenarten enthält und den ausgezeichnetsten Pflanzengärten Deutschlands beigezählt werden darf; zu seiner Blüthe gelangte er unter der Leitung des trefflichen Botanikers Karl Christian Gmelin, des Verfassers der Flora Badensis (1805 bis 1826), der 1786 Inspektor des botanischen Gartens wurde.

Am südwestlichen Ende des Schlosses steht das große neue Akademiegebäude, unstreitig das schönste Gebäude Karlsruhes. Es wurde 1843 nach dem Plane des Architekten Hübsch im edelsten Rundbogenstyl aus grauem Sandstein mit Schichten von rothen Backsteinen ausgeführt und ist zur Aufnahme aller vorhandenen Kunstschätze, der Gemälde, Gypsabgüsse, römischer Alterthümer u. s. f. bestimmt. Eine Hauptzierde dieses Gebäudes ist das große Freskogemälde von Moriz von Schwind: die Einweihung des freiburger Münsters durch Herzog Konrad von Zähringen darstellend. Auf diesem Gemälde finden sich einzelne Portraits, die es dem Beschauer um so interessanter machen. Der Fahnenhalter ist das Bildniß des Großherzogs Leopold, an der Hand hält derselbe den Erbprinzen Ludwig; hinter dem Bischofe von Lüttich mit dem Schädel des heil. Lambert sieht man den Fürsten Karl Egon von Fürstenberg, den Schwager des Großherzogs. Die gekrönten weiblichen Figuren sind Bildnisse der Großherzogin Sophie und der Prinzessinnen. Rechts neben dem Münsterbau unter den Zuschauern auf dem Gerüste erblickt man den Meister Schwind selbst, einen untersehten, dicken Mann, wie unter den Werkleuten das Bildniß des Oberbauraths Hübsch. Unter den Gemälden befinden sich einzelne werthvolle von neueren Meistern. So von Achenbach ein großes Bild, den Untergang des englischen Dampfbootes „Präsident“ darstellend, Ferner von Diez, Tod der vierhundert Pforzheimer Bürger in der Schlacht bei Wimpfen 1622; Kirner, Jagdstück, Großherzog Leopold und seine Familie, Bauernfamilie im Schwarzwald; Frommel, Ansicht

von Heidelberg, Wasserfälle; Helmsdorf Ansichten von Rom; Thierstücke von Kunz; Soph. Reinhard, Tasso's Tod, die heil. Katharina. Von Schwind ist noch ein großes trefflich komponirtes Bild in altdeutscher Manier vorhanden, Ritter Kurts Brautfahrt, das als Unterschrift den goethe'schen Vers trägt: „Widersacher, Weiber, Schulden, ach kein Ritter wird sie los.“ Auch Cartons von Beit, Overbeck, Schnorr u. A. finden sich. Unter den älteren vorzüglicheren Bildern nennen wir: eine heilige Familie von Guercino; Carracci, Lazzaroni; Van der Werf, Flucht aus dem Paradiese; Rembrandt, eignes Bildniß, Bildniß eines alten nürnbergger Bürgermeisters; Champaigne, Bildniß des Ministers Colbert; Deniers, Urin doctor; Imola, eine heilige Familie; Quintin Meisys, Kupplerin; Bachhuyzen, Seestück; Huysum, Blumenstück, Van der Helst, ein holländisches Brautpaar; Crayer, der Maler und seine Familie; Miereveld, Bildniß eines älteren Mannes; Raphael Mengs, Schule von Athen; Mezu, ein speisendes Paar; Le Duc, holländische Wachtstube; Verh. Dow, kleines eignes Bildniß, Spitzenklöpplerin, Köchin; Mieris, ebenfalls dessen eignes Bildniß; Netscher, Cleopatra; Slingeland, Familienscene; Weenix, todtes Wild; A. van Ostade, Bauernscene; Hondeloeter, kämpfende Hähne. Die hier befindliche Kupferstichsammlung ist gleichfalls nicht unbedeutend.

Zu den schönsten Gebäuden der Stadt gehört die 1828 gleichfalls von Hübsch erbaute Finanzkanzlei, die 110 Zimmer und 292 Fenster zählt. Ebenso die polytechnische Schule, unweit des durlacher Thores, ein Gebäude aus rothen Sandsteinquadern, in der Hauptfacade 157 Fuß lang und 55 Fuß hoch, in den Jahren 1832 bis 36 von Hübsch aufgeführt. Ueber dem Eingange desselben stehen zwei von Rauser gearbeitete Standbilder aus Sandstein, Kepler als Vertreter der mathematischen Wissenschaften und Erwin von Steinbach als Vertreter der Baukunst. Die weitbekannte, jedoch von der Regierung etwas stiefmütterlich behandelte Bildungsanstalt, welche in diesem Gebäude ihren Sitz hat, wurde 1825 von Großherzog Ludwig gegründet. Sie besaß anfänglich nur geringe Mittel und konnte deshalb ihren Zweck nicht erfüllen, nachdem ihr indessen im Jahre 1830 von den Landständen größere Fonds zugewiesen worden, erhielt die Anstalt mehr Ausdehnung. Die Schule ist eingetheilt in zwei mathematische Klassen, welche die eigentliche Vorschule bilden, und in fünf Fachschulen: 1) Ingenieurschule, 2) Bauerschule, 3) Forstschule, 4) höhere Gewerbschule, 5) Handelsschule. Es sind ein-

unddreißig Lehrer angestellt, nämlich zehn für die Naturwissenschaften, Mathematik, Maschinenkunde und Technologie, vier für Forstwissenschaften, zwei für Wasser- und Straßenbau, drei für bürgerliche Baukunst, einer für das Handelsfach, vier Sprachlehrer; ferner ein Lehrer für die mechanische Werkstätte, zwei für's Handzeichnen, drei für's Modelliren und ein Schreiblehrer. Durchschnittlich zählt die Anstalt über vierhundert Schüler, darunter über hundert Ausländer.

Auf der nämlichen Seite liegt die Synagoge, eines der frühesten Gebäude Weinbrenners.

In der Erbprinzenstraße steht das Haus des Fürsten v. Fürstenberg, und neben diesem das Gebäude des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Vor diesen Gebäuden befindet sich ein mit Bäumen bepflanzter Platz, in dessen Mitte die katholische Kirche sich erhebt, 1809 von Weinbrenner in Form einer Rotunda gebaut, jedoch durch die winkeligen Anbauten verdeckt und verunstaltet. Der Haupteingang befindet sich auf der südlichen Seite und hat einen Portikus von acht jonischen Säulen. Der innere Raum hat eine Kuppel von hundert Fuß Höhe und Weite, durch deren Decke das Licht hereinfällt. Das Altarblatt, den Tod des heiligen Stephan darstellend, ist von der ausgezeichneten Künstlerin Marie Ellenrieder aus Konstanz, die 1829 zur Hofmalerin ernannt wurde, gemalt. Hinter der Kirche ist ein Thurm angebaut von 212 Fuß Höhe.

An demselben Platze liegt das Ständehaus, 1820 durch den Militärbaudirektor Arnold erbaut, nach einem Plane Weinbrenners, der jedoch Abänderungen erlitt. Der halbrunde Sitzungssaal der zweiten Kammer, worin zu Anfang der dreißiger Jahre Rotteck, Welker, von Jhstein, später Friedrich Hecker, Fr. Bassermann, Karl Mathy u. A. als Redner glänzten, ist ziemlich groß, soll indeß häufig die Zuhörer nicht gefaßt haben. Der Sitzungssaal für die erste Kammer ist geschmackvoll ausgeziert, doch von geringem Umfange.

Zu beiden Seiten der Erbprinzenstraße liegt der Erbprinzengarten, dessen beide Theile durch einen unter der Straße durchführenden Gang verbunden sind. Vor diesem unterirdischen Gange sieht man einen Stein, worauf die Gemahlin des Kaisers Alexander von Rußland, die badische Prinzessin Luise (geb. 1779. gest. 1826) folgende Verse eingraben ließ:

Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gesah,
Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand,

Sei immerhin unscheinbar, unbekannt,
 Mein Herz bleibt ewig doch vor Allen Dir gewogen,
 Fühlt überall nach Dir sich hingezogen,
 Fühlt selbst im Paradies sich noch aus Dir verbannt.

In dem Garten steht auch ein gelber gothischer Thurm, in dessen Innerem ein Denkmal, welches die Markgräfin Amalie (gest. 1832) ihrem Gemahl, dem Erbprinzen Karl Ludwig errichten ließ, der im December 1801 bei Arboga in Schweden in Folge eines Sturzes aus dem Wagen den Tod fand. Das Denkmal zeigt des Prinzen Brustbild, vor demselben eine trauernde Figur, die Markgräfin darstellend; es ist von Scheffauer in Gyps gearbeitet, doch ohne künstlerischen Werth. In beiden Theilen des Erbprinzengartens liegen freundliche Sommerhäuser.

Klein-Karlsruhe, das schon seit 1812 mit der eigentlichen Stadt vereinigt ist, hat gleichwohl noch ganz den Character einer Vorstadt; es wird nur von ärmeren Leuten und Tagelöhnern bewohnt. Südlich von diesem Theile der Stadt zieht sich der Friedhof hin, welchen eine einfache Kapelle ziert. Mancher ausgezeichnete Mann ruht hier. So der Minister Ludwig Winter (geb. 1778. gest. 1838) und Jung-Stilling, der in Karlsruhe am 2. April 1817 als badischer Geheimrath starb. —

VI.

D u r l a c h.

Ein Pappelbaumgang führt von Karlsruhe nach dem nur eine Stunde östlich entfernten Durlach, der alten Hauptstadt des baden-durlach'schen Landes. Die Stadt, in einer fruchtbaren und angenehmen Lage, am westlichen Abhang eines niederen Ausläufers der Schwarzwaldhöhen, mit über 4800 größtentheils protestantischen Einwohnern und 543 Häusern, wird von der Residenz aus häufig besucht; jeden Tag, besonders aber an Sonntagen, geht und fährt man hinaus. Samstag's wird hier einer der bedeutendsten Fruchtmärkte im Großherzogthum Baden gehalten, bei welchem der Absatz jedesmal zum Mindesten 1000 Malter beträgt. Auch hat Durlach einige Fabriken und ein Pädagogium mit sieben Lehrern, mit dem eine höhere Bürgerschule verbunden ist.